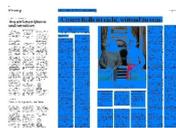


Nach der AHV-Abstimmung «Unsere Rolle ist nicht, wütend zu sein»

Die AHV-Abstimmung hat die Frauen gespalten.
Im Interview erklären die Co-Präsidentinnen von
Alliance F, was es nun bei der Reform der zweiten Säule
braucht und was sie bei den Wahlen 2023 anstreben.



«Frauen müssen sich nicht immer einig sein.» Kathrin Bertschy (l.) und Maya Graf sehen Alliance F als verbindende Kraft über Parteigrenzen hinweg. Bild: Severin Bigler (Bern, 30. 9.2022)



Interview: Christoph Bernet und Maja Briner

Sie waren gegen die AHV-Reform, Frau Graf, Sie dafür, Frau Bertschy. War die letzte Abstimmung ein Freuden- oder ein Trauertag für die Frauen?

Maya Graf: Der Grossteil der Frauen, die an der Abstimmung teilgenommen haben, hat die Vorlage abgelehnt. Das zeigen Nachwahlbefragungen. Insofern ist das Ergebnis eine Enttäuschung für die Mehrheit der Frauen. Sie waren betroffen, und sie wurden von den Männern überstimmt. Auf jeden Fall ist es eine Verpflichtung, mit der Gleichstellung vorwärtszumachen. Die Rahmenbedingungen für die Erwerbsarbeit von Frauen sind in der Schweiz im internationalen Vergleich absolut mangelhaft – und das wirkt sich auf die Altersvorsorge aus.

Frau Bertschy, Sie gehörten zu den Siegerinnen. Verstehen Sie die Ent- täuschung der unterlegenen Seite?

Kathrin Bertschy: Ja, ich kann diese nachvollziehen. Ich habe überzeugt mit Ja gestimmt. Aber ich teile viele der Forderungen, die gestellt werden. Alliance F hatte sowohl ein Ja- als auch ein Nein-Komitee initiiert, da unsere Mitgliedsorganisationen bei der AHV-Reform unterschiedlicher Ansicht waren. Beide haben aber den gemeinsamen Nenner betont: Es braucht eine Verbesserung der finanziellen Situation der Frauen im Rentenalter.

Wie erreicht man das?

Bertschy: Die Kinderbetreuung muss erschwinglicher werden und es braucht eine Individualbesteuerung, damit es sich für Frauen lohnt, ihre Erwerbsspenden zu erhöhen. Zudem müssen wir gleichen Lohn für gleiche Arbeit endlich realisieren. Und in der beruflichen Vorsorge braucht es die mindestens gleich gute Versicherung von tieferen

Pensen und kleineren Einkommen. Sie werden heute mit dem fixen Koordinationsabzug im BVG benachteiligt, wovon Frauen überdurchschnittlich oft betroffen sind.

Sie sprechen die BVG-Reform an, mit der sich die zuständige Stände- ratskommission am Donnerstag wieder befasst. Was sind die Min- destanforderungen, damit die Reform für Alliance F zufrieden- stellend ist?

Graf: Ich sitze in der ständerätlichen Sozialkommission, welche das Geschäft berät und zu unser aller Enttäuschung vor einem Monat erneut vertagt hat. Unsere Kernforderung ist klar: Der fixe Koordinationsabzug muss abgeschafft werden. Das wird seit 35 Jahren von Politikerinnen aus fast allen Parteien gefordert. Wir verlangen zudem, dass alle Löhne über der Eintrittsschwelle in Zukunft anteilmässig gleich versichert werden.

Bertschy: Ebenso konsequent haben wir immer gefordert: Es braucht eine finanzielle Entschädigung für jene Generation von Frauen, die diesem «Systemfehler Koordinationsabzug» unterworfen war und während ihres Erwerbslebens keine Chancengleichheit im Erwerbsleben und keine Lohn-gleichheit erlebte. Über andere Fragen – Umverteilungsmechanismen, den Kreis der Bezügerinnen, die Höhe der finanziellen Entschädigung – herrscht hingegen keine Einigkeit innerhalb der Alliance F. Schliesslich sind bei uns die Frauensektionen aller Parteien vertreten, entsprechend unterschiedlich sind die Ansichten.

Ist das nicht ein Problem? Die bisherige Debatte hat gezeigt, wie schwierig es ist, Kompromisse zu finden. Der BVG-Reform droht der Absturz.

Bertschy: Genau deshalb betonen wir

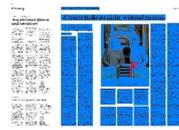
die Punkte, über welche wir uns als Dachverband der Frauenorganisationen über die Parteigrenzen grossmehrheitlich einig sind. So sorgen wir dafür, dass diese prioritär behandelt werden und nicht unter den Tisch fallen wie in den vergangenen Jahrzehnten. Selbstverständlich wird es darüber hinaus Kompromisse brauchen. Hier stehen vor allem die Parteien in der Verantwortung.

Dieser überparteiliche Ansatz hat Grenzen. Nach der knappen AHV- Abstimmung gab es Kritik, etwa von SP-Nationalrätin Tamara Funciello. Sie warf bürgerlichen Politikerinnen vor, ausser «leeren Versprechen» nichts für die Gleich- stellung getan zu haben. Besorgt Sie das?

Graf: Die Hälfte der Bevölkerung besteht aus Frauen. Selbstverständlich gibt es unter ihnen unterschiedliche Meinungen und Ausdrucksweisen – von schrill bis still – wie es bei den Männern auch der Fall ist. Tamara Funciello hat sich für diese Art des Protests entschieden, wir sehen es nicht als unsere Aufgabe an, das zu kommentieren. Für uns steht der Handlungsbedarf im Vordergrund. Wir versuchen deshalb, Frauen über die Parteien hinweg so gut miteinander zu vernetzen, dass wir uns auf ein gemeinsames Ziel hinbewegen.

Das tönt wie ein Appell an mehr Zurückhaltung im Ton.

Graf: Nein, wir wollen das nicht beurteilen. Wir arbeiten konstruktiv und effizient an Lösungen, nutzen die politischen Instrumente und laden alle Seiten dazu ein, mitzuwirken. Was andere machen, müssen wir nicht kommentieren. Es ist jeder Frau freigestellt, sich so politisch zu betätigen, wie sie es für richtig befindet – schliesslich gibt es keine einzige und alleinige Definition davon, was eine feministische Politik



ist und wie sie ans Ziel kommt. Es braucht hier mehr Gelassenheit.

Bertschy: Frauen müssen sich auch nicht immer einig sein – wie es die Männer ja auch nicht immer sind. Wir haben innerhalb der Alliance F seit Jahren einen guten Umgang damit gefunden, dass es einerseits Fragen gibt, die uns entlang von Parteigrenzen trennen, dort fordern wir den gemeinsamen Nenner ein. Und es andererseits Fragen gibt, bei denen wir sehr einfach gemeinsame Lösungen finden.

Linke Kräfte wie Funicellos SP sind bei Gleichstellungsanliegen meist sowieso an Bord, für Mehrheiten braucht es aber auch bürger-

«Neben den Instrumenten der Politik hat es in der Schweiz schon immer auch die Frauenbewegung auf der Strasse, den Protest gebraucht.»

Kathrin Bertschy
Nationalrätin GLP/BE

liche Stimmen. Steigt Alliance F immer schon mit dem Kompromiss in die Verhandlung anstatt mit offensiven Forderungen?

Bertschy: Absolut nicht! Die Forderungen, die in der Frauensession im Herbst 2021 erarbeitet worden sind, waren sicher nicht zurückhaltend und sehr wohl berechtigt. Aber natürlich braucht es immer Mehrheiten und wir versuchen, diese möglichst geschickt zu finden. Wir wollen den Ball zuletzt ins Goal schießen und nicht in die Zuschauerränge ballern. So kommt man vorwärts.

Graf: Alliance F ist die grösste und

schon immer ganz bewusst eine überparteiliche Frauenallianz, die den gemeinsamen Nenner für Gleichstellung einfordert. Häufig ist dieser relativ gross, manchmal ist er auch klein und dennoch wichtig, und er kann auch noch wachsen.

Bertschy: Unsere Rolle ist eine andere, als wütend zu sein oder Wut zum Programm zu machen. Die Aufgabe von Alliance F ist es, mit den Instrumenten der Politik möglichst rasch vorwärtszukommen. Gleichzeitig hat es in der Vergangenheit schon immer auch die Frauenbewegung auf der Strasse, den Protest gebraucht. Die Gleichstellung von Frau und Mann in unserem Land kommt ja sehr langsam voran. Dieses

«Es ist wichtig für gesellschaftliche Fortschritte, dass der Frauenanteil bei den nächsten Wahlen nicht einbricht, sondern weiter steigt.»

Maya Graf
Ständerätin Grüne/BL

Zusammenspiel wird es auch in Zukunft brauchen.

Seit den Wahlen 2019 sitzen so viele Frauen im National- und Ständerat wie noch nie. Sind Sie zufrieden mit dem Erreichten?

Bertschy: Man muss zwischen den beiden Kammern differenzieren. Der Nationalrat hat ein anderes Gesicht bekommen, ein weiblicheres. In den vergangenen Legislaturen haben gleichstellungspolitische Themen oft wenig Raum bekommen, sie wurden verharmlost oder verniedlicht. Es war

immer enorm schwierig, die mangelnde Gleichstellung, die ja eigentlich unsere gesamte Gesellschaft, aber auch unsere Wirtschaft belastet, nur schon auf die Agenda zu setzen. Das hat sich geändert: Der Nationalrat kann nun Sondersessionen zur Vereinbarkeit führen. Vorstösse werden mit Respekt behandelt und haben Chancen.

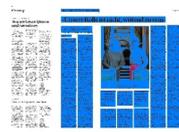
Und finden Sie Mehrheiten dafür?

Bertschy: Absolut. Im Herbst 2021 hat Alliance F gemeinsam mit ihren Partnerorganisationen die Frauensession organisiert. Diese hat 23 Petitionen erarbeitet, die nun eine nach der anderen in den Kommissionen des Parlaments behandelt und abgearbeitet werden, die Hälfte davon bereits erfolgreich. Erst in der Herbstsession hat der Nationalrat dem Bundesrat einen Auftrag für ein Gendermedizin-Programm erteilt, weil Frauen andere Symptome und Krankheiten zeigen und so heute grösseren medizinischen Risiken ausgesetzt sind. Im neuen Parlament sind solche Erfolge möglich.

Wie sieht es im Ständerat aus?

Graf: Der Frauenanteil hat sich bei uns zwar auch verdoppelt, aber er ist mit 28 Prozent immer noch deutlich tiefer als im Nationalrat. Meine zwölf Kolleginnen und ich sind gut vernetzt und arbeiten insbesondere in den Kommissionen überparteilich zusammen. Im Plenum ist es sicher schwieriger als im Nationalrat, um bei gleichstellungspolitischen Themen Mehrheiten zu erreichen. Oft fehlen zwei oder drei Stimmen dafür. Wir brauchen also weitere Kolleginnen! Aber die Anliegen der Frauen werden ernster genommen, der Ständerat kann sie nicht länger einfach ignorieren.

Wo hat das weiblichste Parlament der Schweizer Geschichte in der Gleichstellung ganz konkret etwas erreicht?



Bertschy: Fortschritte in diesem Bereich werden mit einem steigenden Frauenanteil sicher einfacher, aber sie bleiben enorm schwierig zu erreichen. Alliance F hat nach den Wahlen 2019 ein eigenes «Gleichstellungslegislaturprogramm» mit sieben Massnahmen vorgelegt, weil der Bundesrat keine einzige konkrete Massnahme geplant hatte, und das, obwohl die Schweiz in Gleichstellungsrankings sehr schlecht abschneidet. Immerhin drei der Massnahmen hat das Parlament in die offizielle Legislaturplanung aufgenommen: Der Bundesrat muss eine Botschaft für die Individualbesteuerung und eine Botschaft für eine erschwinglichere Finanzierung der Kinderbetreuung vorlegen, wo unterdessen ein konkreter Gesetzesvorschlag auf dem Tisch liegt. Mit Vorstössen konnte zudem die Finanzierung für ein Gewalt-Präventions-Programm erreicht werden, das insbesondere Frauen besser vor häuslicher und anderer geschlechtsspezifischer Gewalt schützt. Und beim Sexualstrafrecht liegt eine Zustimmungslösung im Rahmen des Möglichen.

Das klingt jetzt sehr positiv. Provokativ gefragt: Können Sie sich jetzt zurücklehnen?

Graf: Im Gleichstellungsranking des Weltwirtschaftsforums WEF ist die Schweiz drei Plätze zurückgefallen. Wir müssen dranbleiben, es gibt kein Aufschlafen. Aber die Frauenwahl hat etwas bewirkt! Die Themen liegen auf dem Tisch, alle müssen sich mit den Anliegen und Bedürfnissen der Frauen beschäftigen. Diese Kultur hatten wir vorher nicht. Deshalb ist dieser Wandel sehr wichtig.

Trotzdem: Sind Sie enttäuscht, dass Sie nicht mehr erreicht haben?

Graf: Nein, ich bin nicht enttäuscht. Die grossen Geschäfte sind unterwegs: bezahlbare Kinderbetreuung, die BVG-

Reform, die Revision des Sexualstrafrechts, die Individualbesteuerung. Das sind grosse Würfe, die Zeit brauchen. Im Unterschied zu anderen Legislaturen wurde sehr vieles auf den Weg gebracht. Und hat Chancen, durchzukommen. Die Ehe für alle inklusive Zugang zur Fortpflanzungsmedizin etwa wäre ohne den höheren Frauenanteil im Parlament nicht durchgekommen. Darum ist es auch wichtig für gesellschaftliche Fortschritte, dass der Frauenanteil bei den Wahlen nächstes Jahr nicht einbricht, sondern weiter steigt.

Bertschy: Wir haben während der Pandemie-Ausnahmesituation das Bestmögliche herausgeholt. Mit der Frauensession hat Alliance F zusammen mit den anderen Frauen-Dachverbänden zusätzlich Druck gemacht, im Hintergrund Projekte aufgegleist. Natürlich, die Politik ist langsam – mir geht es auch zu wenig rasch vorwärts.

Was ist Ihr Ziel für die nationalen Wahlen nächstes Jahr? Eine Frauenmehrheit, zumindest im Nationalrat?

Bertschy: Dass Frauen und Männer zu gleichen Teilen politische Entscheidungen treffen, im Sinne einer guten Qualität der Demokratie, damit Frauen Vorbilder haben, damit das Milizsystem in Zukunft funktioniert.

Also 50:50?

Bertschy: 50:50 ist für uns die Geschlechterkonkordanz, das streben wir an...

Graf: In beiden Kammern des Parlaments und im Bundesrat.

Bertschy: Es darf auch mal eine Frauenmehrheit geben in einem Parlament oder in einer Exekutive. Es ist dann Normalität, wenn das gar nicht mehr auffällt – und wenn die Frauen nicht mehr wahnsinnig gut sein müssen. Heute gibt es einzelne Lichtblicke, aber eben nur einzelne. Neuenburg bei-

spielsweise hat eine Frauenmehrheit im Kantonsparlament – aber schickt dann eine rein männliche Nationalratsdelegation nach Bern. Eine ausgewogene Vertretung ist in weiter Ferne.

Bei welchem Resultat sind Sie zufrieden bei den Wahlen 2023?

Bertschy: Im Nationalrat liegt durchaus noch eine Steigerung drin. Insbesondere mit den ambitionierten Wetten, die die Parteipräsidenten von FDP und Mitte im Rahmen von «Helvetia ruft» abgegeben haben. Diese Parteien haben noch Aufholbedarf. Im Ständerat ist unser Ziel plus vier Sitze.

Muss die SVP zwingend eine Frau auf ihrem offiziellen Ticket für die Bundesratswahlen aufstellen?

Bertschy: Mit dem Rücktritt von Bundesrat Maurer verbleiben drei Frauen und drei Männer im Bundesrat. Eine Frauenwahl ist daher nicht vordringlich. Und dennoch: Für jede Partei mit einem demokratischen, repräsentativen Anspruch stellt sich die Frage der Vertretung der Geschlechter fortwährend. Das ist ganz speziell für eine Partei wie die SVP der Fall, die noch überhaupt nie mit einer Frau im Bundesrat war.

Graf: Gefragt ist in der aktuellen vielschichten Krisensituation aber vor allem eine ausgesprochen konkordanzfähige Persönlichkeit, welche unsere demokratischen Institutionen stärkt.

Zwei Frauen an der Spitze

Seit 2014 leiten Maya Graf (Grüne) und Kathrin Bertschy (GLP) die Frauendachorganisation Alliance F gemeinsam. Die Baselbieterin Graf politisierte ab 2001 für die Grünen im Nationalrat, 2019 wurde sie in den Ständerat gewählt. Die diplomierte Sozialarbeiterin arbeitet auf dem familieneigenen Biobauernhof mit. Die Bernerin Bertschy ist Ökonomin und wurde 2011 in den Nationalrat gewählt.